

Entwicklung

Eine Sage schreibt die Gründung der jüdischen Gemeinde Mattersdorf sechs sefardischen Brüdern zu, die am Ende des 15. Jahrhunderts aus Spanien flüchteten. Die Gründung einer jüdischen Gemeinde fällt allerdings erst in das Jahr 1527, als aus Ödenburg vertriebene Juden in die Grafschaft Forchtenstein mit ihrem Hauptort Mattersdorf übersiedelten.

Die weitere Entwicklung der jüdischen Gemeinde war geprägt von einem ständigen Wechsel von Vertreibung und Wiederansiedlung abhängig von der jeweiligen Haltung der Grundherren. 1622 fiel Mattersdorf an das Haus Esterházy, womit ein neues Kapitel in der Geschichte der Mattersburger Juden seinen Anfang nahm, welches sich vor allem durch ein *"erträglicheres Verhältnis zwischen Schirmherrn und Schützlingen ausgezeichnet zu haben scheint"* (Hodik). Von der Ausweisung der Juden unter Kaiser Leopold I. 1671 waren allerdings auch die Mattersdorfer Juden betroffen, erst vier Jahre später kam es zur Wiedererrichtung der jüdischen Gemeinde.

1694 wurde vom Fürsten Paul Esterházy für die jüdische Gemeinde Mattersdorf ein 'Schutzbrief' ausgestellt, der in der Regel von den Nachfolgern bestätigt wurde. Die darin festgelegten Rechte der Juden und damit verbundenen Bedingungen bildeten die Grundlage für die weitere Entwicklung der jüdischen Gemeinde und sicherten den Juden unter anderem politische Autonomie unter selbstgewählten Organen (Richter und Geschworene) sowie die ungehinderte Ausübung ihrer Religion zu.

Die Zahl der jüdischen Einwohner von Mattersdorf stieg rasch an, insbesondere im Verlauf des 18. Jahrhunderts. So lebten im Jahr **1785** bereits **767** Juden in Mattersdorf. Mit ein Grund für diesen Anstieg war die Tatsache, dass 1739 die jüdische Gemeinde Neufeld durch den Grundherrn Fürst Paul Esterházy aufgehoben wurde. *"Die Mehrzahl der Neufelder Juden fand im benachbarten Mattersdorf Unterschlupf"*. Nach Angaben der Landestopographie lebten Mitte des 19. Jahrhunderts um die 1.500 Juden in Mattersdorf. Allerdings dürfte es sich bei diesen Zahlen um Schätzungen handeln. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nahm - wie auch in den anderen burgenländischen Gemeinden - die Zahl der jüdischen Einwohner von Mattersdorf ständig ab. Während die jüdische Gemeinde **1883** noch **700** Juden zählte, lebten **1934** nur mehr **511** Juden in Mattersburg.

Jüdisches Leben

Der Siedlungskern des jüdischen Mattersdorf lag in unmittelbarer Nähe des Wulkabaches. Nach den Schutzbestimmungen der Esterházy's durfte die jüdische Gemeinde eine Synagoge und ein rituelles Bad einrichten sowie einen Rabbiner, Gemeinde- und Schuldiener, Schächter, Kantor und Totengräber aufnehmen. Da die Juden keinen landwirtschaftlichen Besitz haben durften, waren sie hauptsächlich im Handel und Gewerbe tätig. Die Judengasse, in der bis 1859 auch die Lebensmittelmärkte abgehalten wurden, entwickelte sich zum Geschäftszentrum von Mattersdorf. Es gab zwar eine große Zahl an gebildeten Juden, dennoch gehörte der Großteil der jüdischen Gemeinde den einkommensschwachen Schichten an.

Die von den Esterházy's zugestandene Selbstverwaltung bildete die Voraussetzung für das eigenständige Kommunalleben der jüdischen Gemeinde und trug dazu bei, dass jüdische Kultur und jüdische Identität in einem hohen Ausmaß bis 1938 aufrecht erhalten wurden.

Die jüdische Gemeinde Mattersdorf bildete seit 1871 eine autonome politische Gemeinde. 1903 wurde die jüdische Gemeinde mit der Marktgemeinde Mattersdorf politisch vereinigt, wonach Juden bis 1938 im Gemeinderat von Mattersdorf-Mattersburg vertreten waren. Doch auch nach dieser politischen Eingemeindung behielt die jüdische Gemeinschaft als Kultusgemeinde ein hohes Maß an Selbstverwaltung bei. Sie führte eine eigene Schule und hatte verschiedene Einrichtungen, die ein autonomes Kommunalleben ermöglichten. So schienen etwa im 'Burgenländischen Adressenbuch' folgende Wohltätigkeitsvereine auf: der Verein 'Ez Chaim' ('Baum des Lebens'), der Verein 'Chevra Kadischa' sowie der 'Verein der israelitischen freiwilligen Feuerwehr'. Diese eigene Feuerwehr stellte innerhalb der jüdischen Gemeinden des Burgenlandes eine Besonderheit dar.

"Eine seltsame Prozession zog vor meine Wohnung: ein Dutzend jüdischer Feuerwehrleute in Uniform. Obwohl die jüdische Gemeinschaft ein integrierter Bestandteil der Stadt war, hatte die jüdische Feuerwehr ihre mittelalterliche Autonomie behalten. Diese Feuerwehr erfreute sich des besten Rufes sowohl unter Juden als auch unter Nichtjuden. Wenn ein Feuer selbst in einem entlegenen Ort ausbrach, konnte man damit rechnen, daß die jüdischen Feuerlöscher zuerst hinkamen. Mir wurde nur mitgeteilt, daß ich auf einer Sondersitzung zum Präsidenten der Feuerwehr gewählt worden sei. Ich bedankte mich für die Ehre, meinte aber, daß meine Feuerwehrkenntnisse, gelinde gesagt, unzureichend wären. Man beruhigte mich, daß es keinerlei Spezialkenntnisse meinerseits bedürfe. Ich willigte ein, und dachte mir, daß es sich nur um ein Ehrenamt handelt. - Zwei Wochen danach wurde ich gegen Mitternacht durch laute Stimmen geweckt. Als ich zum Fenster hinausblickte, sah ich meine Feuerwehrleute um ihren Wagen stehen. 'Beeilen Sie sich, Herr Doktor!' riefen sie. 'In Antau brennt´s!' Im Handumdrehen wurde mir ein Helm auf den Kopf gedrückt und eine Feuerwehrjacke angezogen. Die Stiefeln zog ich mir schon im Feuerwehrwagen an. Die jüdischen Feuerlöscher kamen als erste in Antau an."

Quelle: Berczeller Richard, Verweht, Eisenstadt 1983, S. 197f, aus: Lichtenberger Sabine, Es war meine Heimat, das Burgenland. Geschichte und Kultur des burgenländischen Judentums mit besonderer Berücksichtigung der Jahre 1921-1938, Diplomarbeit, Wien 1996, S. 137f.

1938

Mit dem 'Anschluss' Österreichs an das Deutsche Reich wurden die Mattersburger Juden innerhalb weniger Monate vertrieben, ausgebürgert und enteignet. Bereits im September 1938 wurde vom NS-Bürgermeister Franz Giefing an der Synagoge eine weiße Fahne gehisst, zum Zeichen, dass aus Mattersburg alle Juden vertrieben waren. Dazu berichtet die Kleine Volks-Zeitung vom 8. Oktober 1938 unter dem Titel *"Mattersburg judenfrei - Weiße Fahne auf dem ehemaligen Tempel"*:

"Mit Ende des vergangenen Monats verließen die letzten Juden Mattersburg. Der Ort, der seiner 530 ansässigen Juden wegen berüchtigt war, ist somit gänzlich judenfrei. Im Zeichen der Erlösung von der Judenplage ließ der Ortsgruppenleiter und Bürgermeister unter Teilnahme der jubelnden Menge auf dem ehemaligen Judentempel eine weiße Fahne hissen. Das Judenviertel soll über kurz oder lang niedergelegt werden. Anstatt der elenden 'Wanzenburgen' werden neue Bauten und Parkanlagen entstehen."

Quelle: Kleine Volks-Zeitung, Nr. 277 des 84. Jg., Nr. 29984, Samstag, 8. Oktober 1938, S. 6; aus: Lichtenberger Sabine, Es war meine Heimat, das Burgenland. Geschichte und Kultur des burgenländischen Judentums mit besonderer Berücksichtigung der Jahre 1921-1938, Diplomarbeit, Wien 1996, S. 245.

Ein Teil der Mattersburger Juden konnte auswandern, andere wurden in Wien in die Transportlisten eingetragen und in die Konzentrationslager verschickt. Etwa 100 Mattersburger Juden Männer, Frauen und Kinder dürften in den Konzentrations- und Vernichtungslagern des NS-Regimes umgekommen sein.

Inhaftierte Mattersburger Juden im Bezirksgericht

Foto: Gemeindegarchiv Mattersburg



Nach 1945 zurückgekehrt

Wenige Personen, darunter Dr. Ernst Brandl.

Heute sichtbare Spuren

Friedhof

Judengasse

Gedenkstein zur Erinnerung an die ehemalige Synagoge

Gedenktafel für Richard Berczeller

Eine Gedenktafel am Hauptplatz 2 erinnert an Richard Berczeller. Dr. Richard Berczeller, geb. 1902 in Ödenburg, war von 1930 bis 1938 praktischer Arzt in Mattersburg und wohnte mit seiner Familie am Hauptplatz 2. Er starb 1994 als Emigrant in New York. Neben seinem Arztberuf war er dort auch als Schriftsteller tätig.

Bildnachweis: Horvath/ Snowdon-Prötsch (Hrsg.), Richard Berczeller 1902-1994, Mattersburg 1996

Kiryat Mattersdorf

Der letzte Rabbiner von Mattersburg, Samuel Ehrenfeld gründete nach 1945 in New York (Brooklyn) eine Gemeinde namens 'Kiryat Mattersdorf'. Sein Sohn gründete dann in den 1960er Jahren in Jerusalem die Siedlung 'Kiryat Mattersdorf'. Damit wurde die Tradition der burgenländischen jüdischen Gemeinde fortgesetzt und für viele aus dem Burgenland vertriebene Juden eine neue Heimat mit altvertrauten Lebensformen geschaffen.

Rabbi Akiva Ehrenfeld

Sohn des letzten Rabbiners von Mattersburg, im Jerusalemer Ortsteil 'Kiryat Mattersdorf'.

Foto: Gertraud Tometich (2001)



Synagoge

Die Synagoge wurde vermutlich Anfang des 16. Jahrhunderts errichtet und lag in der Nähe des Wulkabaches. Durch Umbauten im 19. Jahrhundert hat sie ihr früheres Aussehen verloren.

Foto: Gemeindearchiv Mattersburg

1940 wurde die Synagoge von den Nationalsozialisten gesprengt. Wertvolle Kultgegenstände der Synagoge, darunter ein Toraschild und ein Toravorhang aus Samt und Brokat aus dem Jahr 1492, wurden geplündert.

Foto: Gemeindearchiv Matterburg

Lange Zeit wies eine Gedenktafel an der Wulka mit folgender Aufschrift auf die ehemalige Synagoge hin: *"Hier stand der israelitische Tempel von Mattersburg. Er wurde in der Reichskristallnacht von nationalsozialistischen Barbaren zerstört. Israelitische Kultusgemeinde Wien."* (Paul)

Allerdings stand die Synagoge von der angegebenen Stelle etwa 50 m weit entfernt und wurde nicht in der so genannten 'Reichskristallnacht' am 9. November 1938 zerstört, sondern im September 1940 von einem Pionierzug gesprengt.

In der Zwischenzeit wurde diese Gedenktafel durch einen Gedenkstein ersetzt.

Foto: Christine Teuschler (1993)

Foto: Wolfgang R. Kubizek (2002)



Friedhof

Der über 20.000m² große Friedhof liegt an der Kreuzung zwischen Bahnstraße und Wedekindgasse. Im Schutzbrief 1694 wurde den Juden ein Grundstück für den Friedhof zugewiesen, das in der Folge zweimal erweitert wurde. Der Friedhof diente auch den Juden aus Wiener Neustadt als Begräbnisstätte.

Der jüdische Friedhof in Mattersburg wurde von den Nationalsozialisten gänzlich zerstört. Aus den karglichen Resten der Grabsteine wurde in der Mitte des Friedhofes ein Mahnmal errichtet. Weiters wurden 150 gespendete Grabsteine vom Verein Schalom aufgestellt, um dem Areal den Charakter eines Friedhofes zu geben, und um zu verhindern, dass das Friedhofsareal als Spielplatz 'missbraucht' wird.

Foto: Gemeindecarchiv Mattersburg

